

ANPFIFF: SPENDER- UND KÄMPFERHERZ

Wiedersehen in Rio

Es ist das derzeit viel zitierte olympische Ideal: neben und abseits der Wettkämpfe das Frieden stiftende Aufeinandertreffen der internationalen Sportjugend in und ums Olympia-Dorf in Rio. Auch der Tübinger Matthias Baumann, Teamarzt der deutschen Rad-Nationalmannschaft, hat trotz seines zeitintensiven Jobs Begegnungen der eher seltenen Art, trifft Spitzensportler unterschiedlicher Nationalität, hatte auch schon einen kurzen Plausch mit IOC-Präsident Thomas Bach (siehe Artikel unten). Am meisten Freude bereitet hat Baumann jedoch das Wiedersehen mit Phupu Khatri. Bei der Eröffnungsfeier am Freitag vor einer Woche lief die 19-Jährige vor 80 000 Zuschauern als Fahnenträgerin der kleinen nepalesischen Sportler-Gruppe ins Maracanã-Stadion ein, am Dienstag hat Baumann sie dann in der Judo-Halle in Aktion gesehen, musste zusehen, wie sie gegen die Kubanerin Maricet Espinosa verlor.



Anpiff

Schicksal der trauernden Sherpa-Familien nicht ruhen. Er rief eine Spenden-Aktion ins Leben, sammelte in Deutschland 100 000 Euro in wenigen Tagen und überbrachte das Geld, 1000 Euro pro Familie, höchstpersönlich den Angehörigen in den Bergdörfern. Baumann war klar: Mit der einmaligen staatlichen Hilfe von 400 Euro kamen die Familien, die ihren Ernährer verloren hatten, nicht weit. Und weil ihm die Ausbildung der Kinder besonders am Herzen liegt, wurde ein Großteil der gesammelten Gelder in einem Fond angelegt, der die Halbweisen in der Schule und später im Studium unterstützen soll.

Ein Film-Team des Südwestrundfunks begleitete damals Baumanns Goodwill-Tour in die entlegenen Himalaya-Dörfer, sendete ergreifende Bilder in deutsche Wohnstuben (nachzuschauen unter dem Titel „Der Nepal-Freund“ in der SWR-Mediathek). Darin erzählen die Witwen unter Tränen von ihrer Trauer und ihrem Verlust, schließen den großzügigen Spender aus Deutschland in ihre Arme. In dem Film-Beitrag spricht Baumann von seiner besonderen, über den Zeitraum von 20 Jahren gewachsenen Beziehung zu den Sherpas. Schließlich besucht er auch Phutu Khatri, eines der 40 von ihm geförderten Halbweisen-Kinder, im Trainingszentrum in Kathmandu. Zum Vergnügen der anderen Judoka lässt sich Baumann, einst deutscher Vizemeister im Ringen, auf einen Showkampf ein. Nur ein Jahr später war Baumanns Einsatz als Helfer vor Ort und als Spendensammler schon wieder gefragt: nach dem verheerenden Erdbeben in Nepal. BERNHARD SCHMIDT

Zu der nepalesischen Judoka hat der Oberarzt aus Tübingen eine ganz besondere Beziehung. Ihr Vater Dorje Khatri zählt zum Bergvolk der Sherpas, begleitete viele Expeditionen ausländischer Extrembergsteiger, war selbst schon mehrfach auf den Achttausendern des Himalaya. Bis zum 18. April 2014: Beim bis dahin schwersten Unglück der Alpen-Geschichte verschüttete eine Lawine am Khumbu-Eisbruch mehrere Menschen, 16 Sherpas fanden den Tod. Darunter Phupu Khatri's Vater. Baumann, selbst Extrem-Alpinist und Unfall-Chirurg, war zufällig vor Ort, leistete sofort Erste Hilfe, operierte die Schwerverletzten. Zurück in Deutschland ließ ihn das



Treff vor dem olympischen Dorf: Matthias Baumann und Phupu Khatri. Privatbild

Das Warten hat sich gelohnt

Basketball: Ehemaliger Liga-All-Star Barry Stewart komplettiert Kader der Tigers

Die Transferphase haben die Walter Tigers mit einem kleinen Kracher abgeschlossen: Barry Stewart, einst All-Star der Bundesliga, kommt aus Belgien. Der 28-Jährige spielte zuletzt in Limburg bereits mit dem neuen Tiger Stanton Kidd zusammen.

MORITZ HAGEMANN

Tübingen. Am morgigen Sonntag bereits soll Barry Stewart eintreffen. Dann ist er komplett, der Kader, mit dem die Tübinger Tigers in ihre 13. Bundesliga-Saison in Serie starten wollen. „Eine zusätzliche Führungsrolle“, sagt Tigers-Coach Tyron McCoy, soll Stewart einnehmen. Der 28-jährige Guard war zuletzt Kapitän des belgischen Erstligisten Limburg United, von dem die Tigers vor einigen Wochen bereits Forward Stanton Kidd verpflichtet haben.

Der 1,93 Meter große Stewart spielte in der Bundesliga bereits von 2010 bis 2013 für Gießen und Trier. In bislang 102 Bundesliga-Einsätzen machte der Absolvent der Mississippi State University 11,5 Punkte im Schnitt. „Er ist ein guter Verteidiger und kann den Gegner durch seinen starken Zug zum Korb vor große Probleme stellen“, sagt McCoy. Zu-

letzt in Belgien zählte der Neu-Tiger auch zu den besten Balldieben der Liga. In Deutschland konnte sich Stewart auch auf seinen guten Drei-Punkte-Wurf verlassen, den er für Gießen in der Saison 2011/12 hochprozentig (40,6 Prozent) versenkte. In der Vorsaison in Belgien traf Stewart noch 35,3 Prozent seiner Distanzversuche. „Stewart kann uns sehr viel auf dem Parkett geben“, ist sich McCoy sicher, „selbst dann, wenn sein Wurf mal nicht fällt.“

Mit Stewart haben die Tigers keinen klassischen Back-up-Spieler für Spielmacher Jared Jordan verpflichtet. Sondern eher einen Shooting Guard, der 2013 vom jetzigen deutschen Nationaltrainer Chris Fleming in die All-Star-Mannschaft der Bundesliga berufen wurde. Der Amerikaner wurde einst von seinem Trierer Trainer Henrik Rödl auch als „ganz wichtige Persönlichkeit im Team“ bezeichnet, was die Rolle unterstreicht, die Stewart nun in Tübingen einnehmen soll. Der 28-Jährige hat einen Einjahresvertrag bei den Tigers unterschrieben und wird mit der Nummer 24 auflaufen.

Stewart kann außerdem helfen, die Verteidigungsdefizite des etatmäßigen Regisseurs Jared Jordan zu kaschieren. Insgesamt hat Tigers-Coach McCoy bei seinen neuen Importspielern auf die Vielseitigkeit und die Defensivstärke großen Wert gelegt. Und hat nun, eine Woche nach dem Trainingsstart, alle Spieler beisammen. Interessant: Bis auf Yasin Kolo haben die Tigers keinen „Rookie“ direkt vom College verpflichtet – erstaunlich bei den doch stets klammen Tübinger Kassen. Doch erstmals seit Sommer 2009 war auch ein anderer Trainer als Igor Perovic für die Kader-Zusammensetzung verantwortlich. McCoy setzte mehr auf den Faktor Zeit und darauf, dass die Spieler immer billiger werden. Schon lange hatten die Tigers dabei Barry Stewart im Visier – jetzt haben sie ihn auch bekommen.



Barry Stewart, der neue Tiger im Limburger Trikot. Archivbild: nieuwsblad

DER TIGERS-KADER

- Jared Jordan (31/USA), Guard
- Barry Stewart (28/USA), Guard
- Mauricio Marin (22/D), Guard
- Tim Deschner (18/D), Guard
- Jeferson Hiller (17/D), Guard
- Dez Wells (24/USA), Guard-Forward
- Julian Washburn (24/USA), Forward
- Álvaro Muñoz (25/D-ESP), Forward
- Stanton Kidd (24/USA), Forward
- Isaiah Philmore (26/D), Forward
- Gary McGhee (27/USA), Center
- Yasin Kolo (24/D), Center

Zugänge sind fett markiert.

TSG muss beim SV 03 kicken

Fußball

Tübingen. Das Landesliga-Spiel der TSG Tübingen gegen den BSV Schwenningen (Sonntag, 17.15 Uhr) muss auf dem benachbarten Platz beim SV 03 ausgetragen werden. Der Rasenplatz bei der TSG sei nach dem Sommerlager der Kampf- und Bewegungskunst „Shinson-Hapkido“ momentan nicht bespielbar, auf den eigenen Kunstrasen will die TSG nicht ausweichen. ST

Früher war alles anders

Fußball: Staffelleiter Josef Haug über die bevorstehende A-Liga-Saison

Schon seit 1990 ist Josef Haug Staffelleiter. 1994 übernahm er die Tübinger Kreisliga A 3 – bis heute. Zum Saisonstart spricht er über die Favoriten, für wen sein Herz schlägt und die Herausforderungen für ihn.

TAGBLATT: Herr Haug, welche Schlagzeile würden Sie gerne nach der Saison über die A-Liga lesen? Josef Haug (64): (überlegt) Dass die Runde ohne größere Vorfälle über die Bühne gegangen ist.

Also nicht, dass der TSV Hirschau die Meisterschaft feiert? (lacht) Ich wollt's grade zuerst sagen, aber dann dachte ich, dass ich als Staffelleiter schon neutral sein muss. Als Hirschauer schlägt mein Herz natürlich dafür. Aber das wird nicht einfach. Wurmlingen, Altingen, Hirrlingen... die sind auch gut!

Diese Teams sind also auch Ihre Favoriten? Ja, ich denke, dass man mit denen rechnen muss. Und vielleicht Lustnau, die darf man auch nicht außer Acht lassen.

Schauen Sie als Staffelleiter eigentlich noch viele Spiele an? Oftmals wird ja diskutiert, ob die Reutlinger oder die Tübinger A-Liga besser ist... Ich gucke mir schon oft ein Spiel an. Für mich ist die Tübinger Liga stärker als Reutlingen oder auch Münsingen. Auch, weil in der Bezirksliga der Kreis Tübingen die meisten Teams stellt und jetzt auch wieder zwei Mannschaften aus der Bezirksliga in die Tübinger A-Liga abgestiegen sind.

In der A-Liga wird auch anders Fußball gespielt als noch vor Jahren. Ohne Geld, sagen viele, geht nichts mehr. Ist das so? Garantiert! Der Fußball hat sich da schon verändert. Heut' ist's nicht mehr so, dass viele aus Spaß an der Freude kicken, wie das früher noch



Etlche Meisterwimpel in etlichen Jahren hat Josef Haug (links) schon übergeben. Hier krönt er Michael Grünberg und den SSC Tübingen. Archivbild: Ulmer

war. Wenn einer heute ein bisschen was kann, dann will er dafür auch was haben.

Sie sind ja nun schon viele Jahre dabei. Was war eigentlich die verrückteste A-Liga-Saison, die Sie erlebt haben?

Die vor drei, vier Jahren, wegen dem Wetter. Da hat es ja schon im Oktober und November geschneit. Da wusste ich nicht, wann wir die ganzen Spiele überhaupt noch nachholen sollen. Das war ganz schlimm! Da mussten wir dann auch einen Feiertag opfern, obwohl wir das ja nicht wollen. Und da braucht es auch viel Verständnis von den Vereinen.

Sind solche Situationen auch die Herausforderung als Staffelleiter?

Ja, genau! Spiele unter der Woche, das wollen und können die Vereine nicht stemmen. Das liegt auch daran, dass sich die Arbeitsverhältnisse vieler Spieler geändert haben. Die schaffen nicht mehr vor der Haustüre, sondern fahren 'ne Stunde ins Geschäft. Und sind auch im Schichtbetrieb. Früher war das schon anders, da konnte man gut um 18.30 Uhr unter der Woche noch kicken.

Viel diskutiert wird auch über die zweiten Mannschaften, die in manchen Fällen einen Wettbewerbsvorteil haben.

So viele sind das ja gar nicht mehr in der A-Liga: der FC Rottenburg II, der SV 03 II und die TSG Tübingen II. Aber man muss da auch differenzieren. Was sollen wir machen? Wir können ja nicht eine zweite Liga aufmachen. Ich kann nur an die Fairness der Vereine appellieren und hoffen, dass auch nur die Spieler eingesetzt werden, die dürfen.

Interview: Moritz Hagemann

Heil runtergekommen

Olympia: Rad-Teamarzt Baumann hat in Rio trotzdem viel zu tun

Die spektakulären Stürze bei den olympischen Straßenrennen auf der Küstenstraße vor Rio ließen die TV-Zuschauer in Deutschland erschauern. Was die deutschen Fahrer betrifft, gibt der Teamarzt aus Tübingen Entwarnung.

Rio de Janeiro. „Wir haben Glück gehabt, keiner ist schwer gestürzt“, sagt Matthias Baumann, der Teamarzt der deutschen Rad-Nationalmannschaft, im Hauptberuf Unfallchirurg an der Berufsgenossenschaftlichen Klinik in Tübingen. Im Ziel auf die Ankunft der deutschen Fahrerinnen wartend, hatte er am Sonntag den furchtbaren Sturz der Holländerin Annemiek van Vleuten auf einem kleinen Monitor verfolgt – und war entsetzt: „Das sah schon schrecklich aus.“ Die Olympia-Strecke habe es in sich: zwei steile Abfahrten – eine wurde auch dem bei den Männern in Führung liegenden Vincenzo Nibali zum Verhängnis – dazu noch ein Abschnitt mit Kopfsteinpflaster. „Da war schon klar: Wer gewinnen will, muss volles Risiko gehen“, sagt Baumann.

An der Tübinger BG ist Baumanns Arbeitstag schon lang, in Rio noch länger. Denn zum 45-jährigen Teamarzt kommen die Athleten nicht nur mit körperlichen Gebrechen. „Die Sportler haben natürlich auch viel zu erzählen, da bin ich Ansprechpartner für alles“, sagt Baumann.

So bleibt wenig Freizeit. Doch weil der Tübinger Triathlet und Extrembergsteiger, sich auch in Rio fit halten will, trifft er sich regelmäßig morgens in aller Hergottsfürh vor dem olympischen Dorf mit Bernd Wohlfahrt, dem leitenden Olympiarzt und einstigen Leichtathleten, um noch vor dem Frühstück ein

paar Lauf-Runden zu drehen. Zuletzt, auf dem Weg zur Kantine, traf Baumann dann auch noch Thomas Bach, den Vorsitzenden des Weltverbandes IOC. Nach einem netten Plausch tauschten die beiden Anstecknadeln aus: der IOC-Pin gegen die deutsche DOSB-Nadel. Der Tausch der Nadeln sei unter den Sportlern ein beliebtes Mittel, um in Kontakt zu kommen, sagt Baumann. Jede Nation hat ihren eigenen Pin, darauf die Initialien und ein markantes Bauwerk des jeweiligen Landes (siehe auch im überregionalen Teil die erste Südwestumschau-Seite). bs



Glücklich und unverletzt im Ziel: Emanuel Buchmann, auf Platz 14 bester deutscher Radprofi in Rio, neben ihm Teamarzt Matthias Baumann. Privatbild